

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 56.

Freitag den 21. Juli

1871.

Aufforderung an die aus Frankreich ausgewiesen gewesenen Staatsangehörigen des Königreiches Sachsen.

Die dem Ministerium des Innern vorliegenden, theils bei demselben unmittelbar, theils mittelbar bei den Comitees hier und in Leipzig angebrachten Verlustanmeldungen der aus Frankreich ausgewiesen gewesenen Staatsangehörigen des Königreiches Sachsen sind zum bei weitem größern Theile insofern lückenhaft, als sie entweder gar keine oder nur ganz allgemein gehaltene Angaben über die von der Ausweisung mit betroffen gewesenen Familienangehörigen der Anmelde-er enthalten.

Die thunlichst vollständige Ergänzung dieser Lücke ist nun aber sowohl im Interesse des Unterstützungswerkes überhaupt als im Interesse jedes einzelnen Ausgewiesenen in Sonderheit dringend nothwendig.

Es ergeht daher hierdurch an alle diejenigen Staatsangehörigen des Königreiches Sachsen, welche Familie haben, die aber über die letztere und ihre Kopfszahl bisher noch nicht, weder dem Ministerium selbst noch einem von den genannten beiden Comitees eine specielle Mittheilung gemacht haben, die dringende Aufforderung, über ihre Familienangehörigen und die Zahl derselben dem Ministerium des Innern unmittelbar und ungesäumt die zu dem obgedachten Zwecke erforderliche Anzeige zu machen.

Dresden, den 15. Juli 1871.

Ministerium des Innern.
v. Rositz-Wallwitz.

Muße.

Verfügung

an sämtliche Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff,
die Handhabung der Ausführungsverordnung zum Unterstützungswohnsitzgesetz betr.

Nach §§ 2 und 3 der Verordnung, die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz betreffend, vom 6. Juni 1871 haben bis auf Weiteres die mit den Heimathsbezirken identischen Ortsarmenverbände der Unterstützung der Landarmen, vorbehaltlich der Erstattung des ihnen dadurch erwachsenden Aufwandes aus der Staatskasse, sich zu unterziehen.

Diese Bestellung der Ortsarmenverbände zu Organen des Landarmenverbandes schließt indes selbstverständlich nicht aus, daß sich die Ortsarmenverbände in Bezug auf die factische Unterbringung und Verpflegung von Landarmen ebenso, wie in Bezug auf diejenigen der am Orte unterstützungswohnsitzberechtigten Armen, hinstwiederum der Bezirksarmenhäuser bedienen können, und bleibt ihnen in dieser Beziehung ganz überlassen, ja nach Lage der Verhältnisse das Nöthige mit den Vertretungen der Bezirksarmenvereine unverweilt zu verabreden.

In Gemäßheit einer von der Königlichen Kreisdirection zu Dresden unterm 19. Juni ds. Js. erlassenen Generalverordnung werden die sämtlichen Vertreter der Heimathsbezirke und Ortsarmenverbände im hiesigen Amtsbezirke zur Nachachtung hiervon in Kenntniß gesetzt.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 15. Juli 1871.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 20. Juli 1871.

Bei dem am vorigen Dienstag Abends auch unsere Stadt leicht berührten Gewittern, hat der Blitz in Neukirchen ein Gutsgehöfte eingeschert; wie wir hören, sind an diesem Abende fünf Feuerscheine beobachtet worden, sämtlich von diesen Gewittern herrührend, auch soll mehrfacher Schaden durch Hagelschlag verursacht worden sein. Nähere Angaben hierüber sind uns bis jetzt noch nicht gemacht worden.

Die Gerichtsferien in Sachsen bei den königlichen Behörden beginnen am 21. Juli (heute).

Dresden, 17. Juli. Von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist Sr. Igl. Hoh. dem Kronprinzen folgendes Telegramm zugegangen: Nachdem der Kaiser und König Wilhelm Sie zum Range eines Feldmarschalls erhoben hat, bitte Ich Sie, Sie als demselben Range angehörig in Meiner Armee zu betrachten, welche die Ehre hat, Sie seit 19 Jahren zu den Ihrigen zu zählen, und darauf stolz ist, insbesondere seit dem letzten Kriege, wo Sie sich an der Spitze der Armee, die unter Ihre Befehle gestellt war, mit Ruhm bedeckt haben.
Alexander.

Die Vertreter der städt. Collegien von Dresden, Oberbürgermstr. Pfothenhauer und der Vorstand der Stadtverordneten, Hofrath Ackermann, sind für die Haltung der Stadt Dresden bei dem festlichen Einzuge der Truppen durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens ausgezeichnet worden.

Dresden. Um die Möglichkeit zu erlangen, die Militärs, welche mit dem 1. October ihre dreijährige Dienstzeit vollendet haben,

beurlauben zu können und dienstlich keine Lücken eintreten zu lassen, werden für diesmal ausnahmsweise die Rekruten 1. Quote 20. Juli, 2. Quote 1. August zur Einübung herangezogen.

Leipzig, 17. Juli. Gestern Nachmittag trafen 131 einjährig Freiwillige vom 107. und 108. Regiment, meist Studirende, aus Sedan und Attigny hier ein. Dieselben wurden auf dem Bahnhuse vom Universitätsrector, Prof. Dr. Zarnke, sowie von dem Vizebürgermeister Dr. Stephani und einer großen Anzahl Studenten begrüßt. Die 107er blieben hier und wurden hier entlassen, die Schützen gingen nach Dresden. — Auch von der Chemnitzer Garnison (106. Regiment), trafen 39 Mann hier ein, welche weiter nach Chemnitz gingen.

In Berggießhübel hat man neuerlich einen über alle Erwartung reichen Vorrath des ausgezeichneten Magneteisensteins entdeckt und zwar in so günstigen Verhältnissen, daß dessen bergmännische Ausbeute wahrhaft verlockend erscheint. 6 Eisenerzlager sind auf einem Raum von 2 Mill. Quadratmetern vorhanden, von welchen schon das eine nach vorläufiger Feststellung, gemäß dem Gutachten der rühmlichst bekannten Professoren Breithaupt und Geinitz, ein Erzquantum von 67 Millionen Centner mit einem Gehalt von ungefähre 40 Millionen metallischen Eisens enthält. Nach anderweitigem übereinstimmendem Urtheile Sachverständiger soll das Berggießhübler Eisenerz einen Gehalt von durchschnittlich 65 pCt. Eisen ausbringen, dem besten schwedischen Magneteisenstein vollkommen ebenbürtig zur Seite stehen und sich somit zur Erzeugung des ausgezeichnetsten Stahls eignen. Berggießhübel liegt dicht bei Pirna, das außer seiner Lage an der Dux-Bodenbacher Eisenbahn noch einer Eisenbahnverbindung mit den reichen böhmischen Kohlenlagern von Dux entgegengeht.

Den am 13. d. Mts. in ihre Garnisonstadt Freiberg aus dem Felde zurück-
gekehrten Krieger hatte die biedere Einwohnerschaft Freibergs den Tag des Ein-
zuges zu einem Festtage gemacht, der bei Allen, die ihn sahen, in steter freundlicher
Erinnerung bleiben wird. Schon Tage lang zuvor war man beschäftigt, der Stadt
durch Girlanden und Kränze, sinnreiche Decorationen, angebrachte Sprüche und
Zuschriften, die alle dem dauernden Wohle des großen Vaterlandes, den deutschen
Siegern und der Freude des Wiedersehens gewidmet waren, sowie durch das Er-
richten von Ehrenportalen einen der Bedeutung des Tages wichtigen Festschmuck zu
geben, was auch vollständig gelungen war, da am Tage des Einzuges die ganze
Stadt, vom Bahnhofe bis hinab zur Unterstadt, im reichsten Feierleide prangte.
Aber nicht nur durch diesen Schmuck wollte man denen, die für das Vaterland ge-
kämpft, gerungen, gelitten und ihr Leben eingesetzt hatten, Liebe und Dank an den
Tag legen, nein, die Bürgerschaft ging den Kommenden entgegen, um sie mit Zu-
beläusen zu empfangen und in die Stadt zu führen. Zu diesem Zwecke ordnete sich
von früh 1/8 Uhr an auf dem Obermarkte unter Leitung der Herren Stadtrath
Beyer und Schuldirector Prössel der aus dem Militärverein I, den Festungstruppen,
dem Turnvereine, den Gesangsvereinen (Bürgerlingverein, Freundschaft, Weidwerk,
Liedertafel, Lyra, Stradella), den Lehrern und dem Catus des Gymnasiums, den
oberen Knabenklassen der Volksschulen, dem Schützenvereine, den Innungen (Bäder,
Fleischer, Schuhmacher), dem Vereine „Germania“, dem allgemeinen Krankenunter-
stützungsvereine und dem Militärvereine „Kameradschaft“ mit einer Anzahl kleiner
weißgekleideter Mädchen, gebildeten Festzug, welcher in eben verzeichneter Reihenfolge,
geführt von vier Musikchören, decorirt mit vielen Fahnen, durch die Petersstraße
und durch den an ihrem Thore sich erhebenden Triumphbogen die Annaberger Straße
entlang zog, bis sein Kopf den Bahnhof erreichte. Indem sich nun dieser Zug seiner
ganzen Länge nach spaltete, bis er zu beiden Seiten der Straße Spaliere bildete,
zwischen denen das um 9 Uhr mittels Zuges erwartete Jägerbataillon nebst der aus
Nohorn um diese Zeit eingetroffenen ersten Ersatz-Batterie zur Stadt zurückkehren
sollte. Gegen 1/10 Uhr lief der mit den Jägern besetzte Zug in den Bahnhof ein
unter Hurrah- und Jubelrufen des um denselben zahlreich versammelten Publikums
und dem Geläute aller Glocken. Nachdem die Jäger außerhalb des Bahnhofes Auf-
stellung genommen hatten, begrüßte sie Herr Stadtrath Beyer, welchen Graf Herr
Oberleutnant Graf Holzdorff erwiderte. Hierauf wurde das Bataillon noch von
einer Festungstruppe in gebundener Rede begrüßt und nun ging es vorwärts innerhalb
der Ehrenspaliere der Stadt zu. An das Bataillon schloß sich die Batterie, und
dieser der zu beiden Seiten aufgestellte Zug an. Freude und Jubel begleitete die
Heimkehrenden auf dem ganzen Wege. Als das Bataillon vor dem Triumphbogen
des Petersstades ankam, woselbst die Mitglieder des Rathes und der Stadtverord-
neten sich versammelt hatten, empfing Herr Bürgermeister Claus des Bataillons
tapferen Führer mit kurzen Worten und überreichte ihm zum Zeichen der Dankbar-
keit und Verehrung im Namen der Stadt einen Lorbeerkranz. Dankend nahm der
Herr Oberleutnant Graf Holzdorff diese Auszeichnung entgegen und versicherte,
daß ein jeder seiner Jäger gleiches Anrecht auf solche Dankbarkeit und Verehrung
hätte. Nunmehr bewegte sich der Zug weiter durch die Petersstraße, überall aufs
freudlichste begrüßt, bis zum Obermarkte, woselbst der Hauptact des Empfanges
statt fand. Derselbe begann mit dem Gesange eines von Herrn Pastor Barth eigens
zu diesem Zwecke gedichteten Liedes, welchen eine von Herrn Bürgermeister Claus
vom Erker des Rathhauses herab mit Begeisterung gesprochene Begrüßungsrede folgte,
die mit einem Hoch auf unseren tapferen Kronprinzen und unser tapferes sächsisches
Heer schloß. Hierauf sprach der Herr Oberleutnant den Dank der zurückgekehrten
Soldaten für den ihnen bereiteten ehrenvollen Empfang aus und brachte ein Hoch aus
auf die Stadt Freiberg, in welches die Soldaten begeistert einstimmten. Abermalsiger
Gesang beschloß diese Feier. Mittags speisten die heimkehrenden Krieger theilweise
in Familien, welche sich für diesen Tag Gäste erboten hatten, theilweise auf Kosten
der Bürger in verschiedenen Wirtschaften. Nachmittags fand in den Gärten
ein Volksfest statt, welches tausendfach belebt und besucht war. Die Feststimmung
erhielt sich bis tief in die Nacht hinein und wurde noch erhöht durch die wahrhaft
feenhaft illumination der Promenaden. (Ch. Tgl.)

Aus Otschag wird berichtet: Der 13. Juli war für die hiesige Stadt ein Fest-
tag, wie man einen dergleichen sobald nicht wieder erleben wird. Das 1. Ulanen-
regiment Nr. 17, welches so ruhmreichen Antheil an dem deutsch-französischen Kriege
von 1870-1871 genommen, kehrte an diesem Tage unter Glorienzügen in seine
Garnison Otschag zurück und wurde von den städtischen Behörden und Corporationen
mit den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins an der Spitze feierlichst ein-
geholt und empfangen. Die Stadt war durch Flaggen, Triumphbogen, Ehrenportale,
Girlanden und Kränze auf das festlichste und schönste geschmückt, und am Festtage
wogte schon von den frühesten Morgenstunden an eine unabsehbare Menschenmenge
durch die Straßen und Gassen der Stadt. Der Einmarsch des Regiments erfolgte
durch die Hauptstraßen der Stadt und endete auf dem Neumarkte mit einer herz-
lichen Begrüßungs- und Bewillkommungsrede des Herrn Bürgermeisters, nachdem
dem Herrn Regimentscommandeur, Oberst v. Rittig, von weißgekleideten Jungfrauen
ein Lorbeerkranz überreicht worden war. Das Fest selbst schloffen eine glänzende
Illumination, sowie für die Mannschaften des Regiments auf fünf Sälen arrangirte
Bälle, zu welchen die Stadtgemeinde den Mannschaften zu Erlangung von Speisen
und Getränken in den betreffenden Restaurationen eine gewisse Anzahl von Werth-
gegenständen und Cigarren hatte ausstatten lassen. Diesem Feste vorher ging Sonntag
und Montag, den 9. und 10. Juli, die Einweihung des neuerbauten Schützenhauses,
sowie die Weihe der von Schützenfrauen der hiesigen Schützengilde verehrten Schützen-
fahne. Bei diesem Feste waren die Schützengilden der Städte Mügeln, Dahlen,
Strehla, Meisa, Kommatzsch, Großenhain, Grumma, Wurzen, Schilda, Rühlberg und
Belgern, theils durch Deputationen, theils auch durch größere Abtheilungen vertreten.

München, 16. Juli. Heute am Tage des festlichen Einzuges
der aus dem Felde heimkehrenden Truppen hat der König von
Bayern unter zahlreichen Ordensverleihungen und Belobungen folgende
Ansprache an sein Heer gehalten:

„Der gewaltige Deutschland aufgezwungene Krieg ist beendet,
auch Bayern zu unvergänglichem Ruhm. Meinem tapfern Heere ge-
bührt ein reiches Maß an den Ehren dieses Kriegs, ohne gleichen
in der Geschichte Deutschlands. Mit dessen wichtigsten Kämpfen und
Belagerungen verflochten, glänzt in erster Linie auch der bayrische
Name an den Tagen mächtiger Entscheidung. Weissenburg und
Wörth, Beaumont und Sedan, die Gefechte von Pleßis-Biquet
und Chatillon vor Paris, die Feldschlachten bei Orleans und in
den Ebenen der Loire — sie sind eben so viele herrliche Denkmäler
des bayrischen Waffenruhms. Doch auch alle, denen nicht gleich
ihren glücklicheren Waffenbrüdern im Kampfe zu siegen vergönnt
war, die Truppen, welchen der mühevollen Schutz der Verbindungen
des Heeres und des besetzten feindlichen Gebiets oblag, wie jene, welche
die Deckung der eigenen Festungen und die Pflicht steter Sorgfalt für
die Neuträftigung der Feldarmee im Heimatlande zurückhielt —
auch sie haben mit pflichttreuer Thätigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Mit
stolzer Freude spreche ich heute von neuem Meinen königlichen
Dank aus Meinem gesammten treuen Heere, sowie allen, deren
Patriotismus in liebevoller Sorge für die leidenden Opfer des
Krieges sich bethätigt. Aus bewegtem Herzen gedenke ich am heutigen
Tage dieser Opfer, deren Blut dem Wohle des Vaterlandes floß,
der schmerzlichen Wunden, die der Krieg geschlagen. In das Hoch-

gefühl wohlbegründeten Triumphes mischt sich die Trauer zumal um
jene, welche ihr Leben gelassen auf feindlicher Erde. Ihre Namen
mögen leuchten als erhebendes Beispiel höchster Vaterlandsliebe, im
Glanz unverwundlichen Nachruhms. Und nun, ihr Tapfern alle
Meines Heeres, bewahret und pfleget auch unter den Segnungen
des Friedens die echten Kriegerthugenden, durch welche ihr denselben
uns wiedergewonnen. Und auch ihr, die ihr nun in die bürgerlichen
Verhältnisse zurückkehrt oder ausscheidet aus den Reihen der Armee
— möget ihr jener herrlichen Tugenden stets eingedenk sein, daß sie
in lebendiger Kraft sich erhalten in Meinem Volke, und das Vater-
land in euren Söhnen dereinst den Heldenmuth der Väter wieder
finde.“

Der Volksbote, Organ der ultramontanen Partei in Bayern,
erzählt alles Ernstes seinen Lesern: „Preußen gehe darauf aus,
Bayern zu annexiren, weil man in Preußen nicht genug zu essen
habe und sich deshalb in dem wohlhabenden Bayern gütlich thun
wolle.“

Die Ultramontanen drohen, wenn der deutsche Kaiser in
der katholischen Kirchenfrage zu ihren Ungunsten entscheide, sich an
das katholische Frankreich zu wenden, um mit Waffengewalt die Un-
sehlbarkeit des Papstes durchzusetzen.

Die Reibereien zwischen der französischen Bevölkerung und
den deutschen Truppen bleiben in den besetzten Departements an der
Tagesordnung. Im Norden waren die Deutschen genöthigt, in St.
Oentin, Amiens und Corbie den Belagerungszustand zu erklären.
Derselbe wurde auch über Nancy und Rheims verhängt. In der
Umgegend von Paris, in Charenton, Maisson-Alfort, Billeneuve-St.-
Georges u. s. w. verbot man alle französischen Blätter, um zu ver-
hindern, daß ihre Sprache die Bevölkerungen noch mehr aufreize.
Die Erzählungen, welche die französischen Blätter über die Streitig-
keiten zwischen den deutschen Militärs und den Franzosen geben,
stellen die Ersteren immer als die Verleider dar, wenn sie auch zu-
geben, daß die Letzteren die waren, welche zuerst zu Thätlichkeiten
übergingen. Sonderbar ist es, daß diejenigen Blätter, welche am
meisten gegen die Deutschen hetzen, die sind, deren Candidaten bei
den letzten Wahlen durchfielen, diese sich also dadurch wieder populär
machen wollen, daß sie auf die Deutschen einhauen.

Mit der allgemeinen Wehrpflicht soll nun doch auch in Frank-
reich Ernst gemacht werden, obgleich Thiers grundsätzlich dagegen ist.
„Wenn Sie eine starke Armee wollen, soll ein Deputirter zu ihm ge-
sagt haben, so müssen Sie auch die allgemeine Wehrpflicht ein-
führen.“

In den Straßen von Paris irren jetzt Tausende obdachlos
umher, sie sind von ihren Hausbesitzern an die Luft gesetzt, weil sie
die Miete nicht bezahlen können. Sie haben keine Arbeit und daher
auch keinen Lohn. Die Maires geben sich alle Mühe, sie unterzu-
bringen und die Hausbesitzer zum Mitleid zu bewegen, es will ihnen
aber nicht gelingen. 870 Briefträger sind noch übel daran, die Re-
gierung hat sie abgesetzt, weil sie unter der Commune nach wie vor
ihren Dienst fortsetzten. Nun werden sie sehr hart dafür bestraft.

In New-York ist man in großer Aufregung. Die fanatischen
Katholiken aus Irland haben eine protestantische Procession gestört.
Es kam zu einem förmlichen Straßentamp. Die Zahl der Todten
wird auf 60 und die der Verwundeten auf 150 angegeben. Zwölf
Regimenter stehen unter den Waffen.

Von den Deutschen in Californien ist, wie von dort ge-
schrieben wird, im Ganzen eine Beisteuer von 130,254 Dollars zur
Milderung der Wunden, die der Krieg Deutschland geschlagen, auf-
gebracht und größtentheils bereits Mitte Januar nach Berlin gelangt.
Seitdem gingen 16,804 Dollar ein.

Die Griechen von heute und ihre Spiele.

Von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Die zweite Classe der Griechen, auch die „Nomaden“ genannt,
weil sie überall verbreitet sind, bilden das Mittelglied zwischen dem
vornehmen und dem Wirthshausgauer. Sie arbeiten selten allein,
sondern mit Verbündeten, heruntergekommenen Griechen und mit
Frauen, die Amazonen genannt, als Vordvögel auftreten müssen.

Diese Sorte Gauer ist weder wählerisch in ihrem Spiel: Kar-
ten, Würfel, Dominosteine sind gleich gefährliche Waffen in ihren
Händen, noch ehren sie das Sprüchwort: „daß eine Krähe der andern
die Augen nicht aushahe“, wie die folgende Anekdote zeigt:

Drei Griechen hatten ein Compagniegeschäft abgeschlossen und
verloren sich nach verschiedenen Richtungen, Schlachtopfer einzufangen.
Einer von ihnen, ein junger Italiener, „Redlich“ genannt, wahr-
scheinlich wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit im Betrüge,
theilte eines Tages seinen Kollegen mit, daß er einen jungen Mann
entdeckt habe, der eben in der Hauptstadt angekommen sei. Er sei
reich, ein Liebhaber des Spiels und über die Mahen verschwenderisch.
Sie hörten von dem Italiener, daß der junge Mann diese Nacht in
das Theater gehen würde. Die Gesellschaft konnte eine solche Beute
nicht vernachlässigen, der Schlachtopfer ward entworfen und alle drei
eilten in die Oper und der Italiener stellte seine zwei Freunde dem
Fremden unter den erboraten Titel von Edelknechten vor. Sie gingen
zusammen aus der Oper und die Unterhaltung wurde so lebhaft, daß
man sich nicht zu trennen vermochte. Der junge Mann, entzückt über

seine neue Bekanntschaft, lud sie in sein Hotel zum Abendbrod. Das Mal war kostbar und solch' edler Gäste würdig, nach Brillat-Severins Grundsatz: „Sage mir, was Du bist und ich werde Dir sagen, was Du bist.“ Um die Zeit zu vertreiben, wurde ein Spielchen vorgeschlagen und angenommen. Während der Spieltisch geordnet wurde, trafen die drei Gefährten ihre Verabredung. Redlich schlägt vor, daß der dumme Teufel aus der Provinz anfangs bis zu dem Sage von 3000 Fres. gewinnen müsse, um dann desto erbarmungsloser ausgeplündert zu werden. Der Vorschlag findet Beifall und das Spiel beginnt unter den günstigsten Aussichten, denn der junge Mann legt ein wohlgefülltes Taschenbuch auf den Tisch, aus dem er eine 500-Franksnote zieht. Das Glück, von den Schurken an ihren Marionettenfäden geleitet, begünstigt den jungen Landedelman und in kurzer Zeit ist er in dem Besitz der ihm als Köder zugeordneten Summe. Der Unbesonnene schlägt vor, den Einsatz zu verdoppeln, da muß er glücklicherweise sein Taschentuch aus der Tasche ziehen, denn seine Nase blutet. „Entschuldigt mich“, sagt er aufstehend, „ich bin sogleich zurück; ich bitte nur um fünf Minuten, denn länger dauert der Anfall nicht.“ Er verläßt sein Zimmer und sein Taschenbuch auf dem Tische. Redlich, die gutmüthige Seele, folgt aus Mitleid, um seinem Freunde beizustehen, und — „Noß und Reiter sah man niemals wieder.“ Der Landedelman war ein Pariser Gauner, der mit dem Redlich das kleine Lustspiel einstudirt, um seine eigenen Gehülften zu plündern. Das zu diesem Zwecke mit Blut gefüllte Taschentuch bildete, wie in Shakespeare's Othello, nur den Knotenpunkt zu dem im Opernhause angefangenen Drama. Der Schluß ist ebenso belustigend. Kaum haben diese zwei das Zimmer verlassen, als die beiden zurückgebliebenen Gauner sogleich entschlossen sind, sich des Taschenbuches zu bemächtigen. Sie bezahlen sofort das Abendbrod und verschwinden. Als sie die Straße erreichen, sagt der Eine zum Andern: „Du thatest besser, noch einmal hinauszueilen und die Botschaft zu hinterlassen, daß wir in's Kaffee-Riche gegangen: es würde allen Verdacht beseitigen und uns Zeit zur Flucht verschaffen.“ Der Unschuldige befolgt die Weisung und hat nur den Rücken gekehrt, als sein letzter Freund ebenfalls verschwindet, um des Taschenbuch allein zu besitzen. Das Gesicht des prellenden und geprellten Gauners, als er statt Banknoten nur Visitenkarten und Theaterbillets fand, muß von außerordentlicher Länge gewesen sein. Da in dieser Pösse ein Acteur nach dem andern verschwindet — und dieselbe unter Gaunern selbst spielt, kann sie wohl eine „Majische Schwindelei“ genannt werden.

Die dritte Classe, die Wirthshausgauner, bilden die Parodie auf die beiden ersten Classen und verhalten sich zum vornehmen Griechen, wie ein Leiermann zu einem berühmten Klaviervirtuosen. Der Wirthshausgauner kennt keine Taschenspielerkünste; er bedient sich ganz eigener Hülfsmittel und schreitet nicht eher an das Werk, als bis er mit seinem Opfer fünf oder sechs Flaschen geleert hat. Dieser gewöhnliche Grieche muß übermäßig trinken und rauchen. Seine Schlachtopfer sind meist unkluge Arbeiter, die Stadt besuchende Bauern, Schreiber und junge Soldaten und womöglich Rentiers — eine Sorte Menschen, die jetzt wie die Pilze aufwachsen.

Der Grieche tritt in ein wohlgefülltes Wirthshaus und setzt sich an eine Tafel, wo ein Trinker bereits seiner harret, den er aber nicht kennen darf. Der Ankömmling fordert eine Flasche Wein und spricht laut beim Trinken, um die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zu ziehen. Er spielt die Einfalt vom Lande und plaudert das dümmste Zeug. Sein Genosse zieht ihn auf und hat ihn zum Gelächter der Anwesenden zum Besten und schlägt, wie gelangweilt, zuletzt ein Spiel um die zwei Flaschen vor. Der Andere willigt ein; aber der Grieche ist unglücklich und hält die Karten so ungeschickt in der Hand, als hätte er sie zum ersten Male berührt. Sein Gegner, befreidigt mit seinem Siege, verläßt den Tisch und das Wirthshaus. Während dem setzt der Gauner seine Unterhaltung fort, beklagt sich über sein Unglück und zeigt die größte Sehnsucht, an einem Andern Vergeltung zu üben. Natürlich ersieht der als ein Tölpel, dem man, im Handumdrehen, eine Menge Geld abzunehmen hofft. Aber ein spanisches Sprüchwort sagt: „Die Hoffnung ist grün und ein Esel hat sie gefressen.“ Man spielt mit ihm, er verliert wieder, doch dies entmuthigt ihn nicht; er zieht aus der Tasche blankes Silber und erklärt: „nicht eher aufzuhören, bis sich sein Glück gebessert habe“ — das falsche Glück! Endlich beginnt seine Crise; ohne die Maske der Dummheit abzuwerfen, setzt er seine plumben Taschenspielerkünste in Bewegung; er gewinnt, aber so plump und ungeschickt, daß es keinen Verdacht erregt. Es ist natürlich, daß sich das Glück endlich seiner erbarmt, nach der bekannten Redensart: „Das Glück ist der Dummen Vormund.“ Der Gauner geht hinweg, nachdem seine Mitspieler ihr sauer erworbenes Geld an den „dummen Kerl“ verloren, der die Beute mit seinem Gefährten theilt. Dies Stück heißt in der Sprache der Griechen „den Bauern spielen“ Es ist sehr selten, daß ein solcher Betrüger entdeckt und angezeigt wird. Die Verlierer haben auch nicht mit reinen Händen, sondern nur in der Absicht gespielt, dem betrunkenen Dummkopf das Geld abzunehmen, und sind dafür selbst in die Falle gegangen. So treibt man's in dieser „schabigen, unheilvollen Welt“, wie sie Franz Sterne nennt.

Wir finden einen andern Griechen an der Table d'hote. Während des Essens spielt unser Mann den lustigen Gesellschaftler, erzählt Anekdoten und zeigt eine große Neigung für Wetten. Um die Gesellschaft zu unterhalten, nimmt er beim Nachtschiff drei Teller und versucht sich in einfachen Taschenspielerkünsten. Zuletzt steckt er eine

Brodkugel unter den Teller und erklärt, sie hinwegzunehmen, ohne daß es Jemand sähe, aber aus anscheinendem Versehen läßt er die Kugel fallen. Ein Zuschauer hebt sie unbemerkt auf und flüstert seinen Freunden zu: „wir wollen mit ihm wetten, daß die Kugel nicht mehr unter dem Teller ist, er nimmt sicher die Wette an, weil er seine Ungeschicklichkeit gar nicht bemerkt.“ Der Grieche schlägt natürlich die Wette nicht aus und da Alle wissen, daß die Kugel in der Tasche des einen Zuschauers aufbewahrt ist, ist Jeder seines Gewinnes sicher und wettet. Aber wenn der Teller aufgehoben wird, zeigt sich die Kugel dennoch darunter. Der ungeschickte Mann gewinnt seine Wette; der sie vorschlug, war sein Spießgeselle.

Das Hülfsmittel eines andern erfindungsreichen Gauners ist eine Dose, auf welcher ein kleines Medaillon in Größe eines Gulden angebracht, das ein hübsches weibliches Portrait enthält. Die Spieler bemerken natürlich die Dose und sie wandert anfangs als Schaustück um die Tafel. Wenn das Spiel beginnt, nimmt der Spieler eine Priße, damit die Dose wieder in seine Hände kommt, in demselben Augenblick drückt er an eine Feder und an die Stelle des Portraits tritt ein kleiner Spiegel, der ihm die trefflichsten Dienste leistet, denn sobald er Karten giebt, sieht er die verdeckten Blätter seines Gegners im Spiegel seiner Dose. Von Zeit zu Zeit bringt er das Medaillon an seinen Platz, um seinen Opfern, da er ihnen so viel klingendes Geld abnimmt, wenigstens eine Priße zu bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 7. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags:

Betsstunde.

(Gingefandt.)

Einsender dieses kann nicht umhin, an dieser Stelle auf ein Glas gutes und wohlgeschmeckendes einfaches Bier aufmerksam zu machen, welches die Brauerei zu Klipphausen liefert, und gleichzeitig dasselbe den Herren Restaurateuren in Wilsdruff und Umgegend angelegentlichst zu empfehlen, umso mehr, da bei der eingetretenen Sommerhitze vielen Biertrinkern ein gutes Glas einfaches Bier das Liebste ist.

X.

Ein Saugfohlen,

11 Wochen alt, steht billig zu verkaufen bei

Heinrich Lucius.

Zwei starke Zucht- und Zugfüße,

Beide tragend, sind zu verkaufen in Hutta beim Wirthschaftsbesitzer Braunsdorf.

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade

aus Pirna,

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff

Apoth. Leutner.

Ehrenvolles Zeugniß

dem G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup.

Endesgefertigter bezeuge hiermit, da ich den G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau aus der Apotheke des Herrn Anton Pasperger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe, und nach Gebrauch einiger Flaschen meine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebeln behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.

Raab.

Sigmund von Deaky,

Bischof zu Casaropel und Groß-Propst des Raaber Dom-Capitels.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup

halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C.

Schmorl in Meissen.

Getreidepreise. Dresden am 17. Juli 1870.

Weizen.	6 Thaler	5 Ngr.	bis 6 Thaler	25 Ngr.
Korn	4	=	5	=
Gerste	3	=	5	=
Hafer	2	=	10	=
Kartoffeln	1	=	15	=
Heu à Ctr	—	=	25	=
Stroh à Sch.	7	=	15	=

Die Ranne Butter 16 bis 18 Ngr.

Das Scheibenkönigsschießen der Bürgerschützen-Gesellschaft zu Wilsdruff

soll nächsten Sonntag und Montag, den 23. und 24. Juli, mit Aus- und Einzug stattfinden, und wird ein geehrtes hiesiges sowie auswärtiges Publikum zu recht zahlreicher Betheiligung an diesem Feste hierdurch ergebenst eingeladen.

Wilsdruff, am 17. Juli 1871.

Das Directorium der Bürgerschützen daselbst.

Oberer Gasthof zu Röhrsdorf.

Zur Feier der Heimkehr unserer siegreichen Armee

Mittwoch, den 26. Juli,

Grosses Militair - Extra - Concert

vom Jägerchor aus Meissen, unter Leitung des Directors Herrn C. Werner.
Entree 3 Ngr. Anfang 7 Uhr.

Hierauf BALL.

Ergebenst

E. Pietzsch.

Aufforderung!

Bezugnehmend auf unsern Aufruf in No. 49 dts. Bl., fordern wir hierdurch nochmals die Aeltern oder sonstigen Angehörigen der in Frankreich gefallenen Krieger aus dem Amtsbezirk Wilsdruff auf, die Namen der Gefallenen uns recht bald und spätestens bis mit Schluß dieses Monats zu überbringen, um dieselben mit auf den Gedenktafeln, deren Anfertigung sofort geschehen soll, mit verzeichnen zu können.

Die Herren Gemeindevorstände werden ersucht, Betreffende hierauf aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen, welche obgedachtes Unternehmen durch Geldbeiträge unterstützen wollen, solche ebenfalls bis spätestens Ende dieses Monats an Herrn Kaufmann Engelmann, Schnitth. Ed. Wehner, Destillat. Böhmer und an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Der Militärverein zu Wilsdruff.

Eduard Wehner, Vorsitzender.

Wideruf.

Die in voriger Nummer dieses Blattes angekündigte Auction von Kirschbäumen wird wegen schon erfolgten Verkaufs derselben wieder aufgehoben.
Hühndorf, im Juli 1871. Ernst Funke.

Einladung.

Zum Bürgerscheibenschießen am 23. und 24. Juli

Concert und Ballmusik

vom Stadtmusikchor,
wozu freundlichst einladen
Schießhaus Wilsdruff.

Günther.
Ohmann.

Tüchtige Zimmergesellen

werden gesucht vom Amtszimmermstr. Parsch in Wilsdruff.

CASINO

im Gasthose zu Hühndorf,

Sonntag, den 23. Juli,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Gasthaus zu Klipphausen.

Sonntag, den 23. Juli, ladet zum

Schweins - Prämien - Kegelschieben

ergebenst ein

A. Schöne.

Sonntag, den 23. Juli,

Rosensest in Unkersdorf, verbunden mit Tanzmusik,

wobei mit kalten und warmen Speisen, sowie mit selbstgebacknem Kuchen und Kaffee bestens aufwartet und dazu freundlichst einladet
Zschern.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Sonntag, den 23. Juli,

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

H. Zehl.

Sonntag, den 23. Juli,

Schweinsprämien-schieben und Tanzmusik in Blankenstein,

wozu ergebenst einladet

L. Zimmermann.